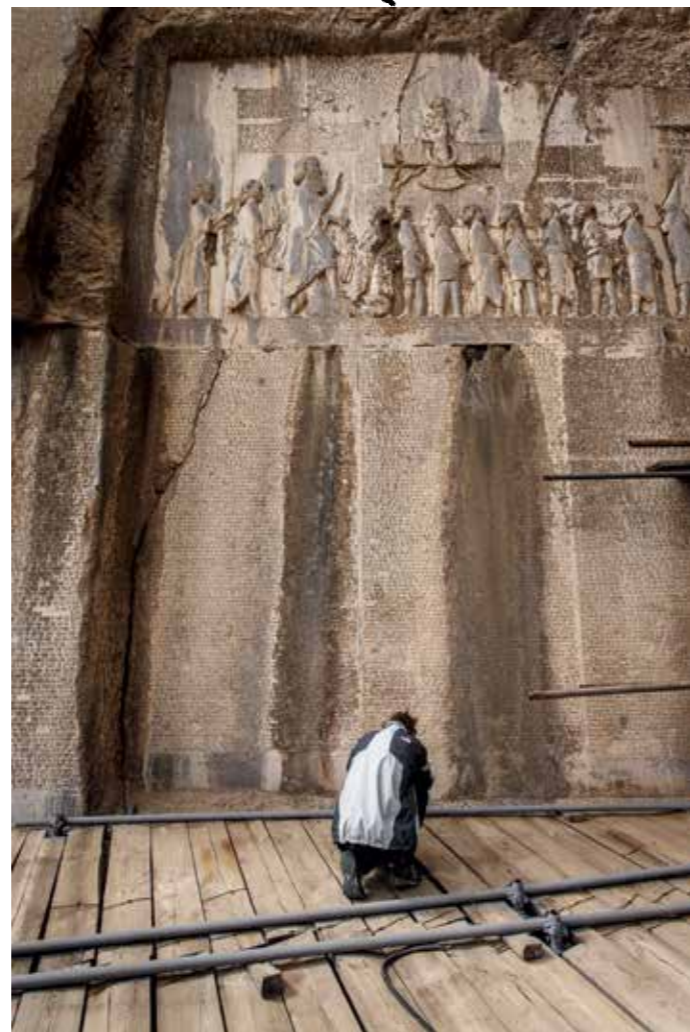


k 𐎧 𐎧𐎠 k° 𐎧𐎠 kh 𐎧𐎠𐎠 ? 𐎧𐎠𐎠𐎠 g 𐎧𐎠𐎠 ? 𐎧𐎠𐎠𐎠
c 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 ? — — — j 𐎧𐎠𐎠 j° 𐎧𐎠𐎠 ?
t 𐎧𐎠𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠𐎠 t° 𐎧𐎠𐎠𐎠 th 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 a 𐎧𐎠𐎠 a° 𐎧𐎠𐎠𐎠 a° 𐎧𐎠𐎠𐎠.
p 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 f 𐎧𐎠𐎠 ? ? b 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠.
n 𐎧𐎠𐎠 𐎧𐎠𐎠 n° 𐎧𐎠𐎠𐎠 m 𐎧𐎠𐎠 m° 𐎧𐎠𐎠 m° 𐎧𐎠𐎠𐎠.
v 𐎧𐎠𐎠
ç 𐎧𐎠𐎠



INSCHRIFT VON BISUTUN

Hoch oben in einer steilen Felswand befindet sich das riesige Keilschrift-Relief, in dem in drei mesopotamischen Sprachen die Geschichte von König Dareios I. verewigt wurde.

KEILSCHRIFT

In der Kombination von waagrechten, senkrechten und schrägen Keilen wurden vom 34. Jahrhundert v. Chr. bis zumindest dem 1. Jahrhundert n. Chr. zahlreiche Sprachen des Alten Orients geschrieben.

Bis zum Schluss ist nicht sicher, ob wir sie wirklich sehen dürfen. Wir stehen vor einer Felswand aus wetterzerfressenem Kalkstein, ein Dutzend französische Reisende, ein Fotograf und ich. Die Wand über uns ist gewaltig, zwölfhundert Meter hoch, zerklüftet, eine schier endlose vertikale Ebene. Die Inschrift befindet sich etwa hundert Meter über uns, mitten in einer steilen Felsplatte, vor unseren Blicken verborgen durch ein wackelig aussehendes Gerüst. Dort sollen wir hinauf – wenn wir dürfen.

Dass wir überhaupt hier sein können, ist glücklichen Umständen zu verdanken: Wir befinden uns in Bisutun im Iran, in der Nähe von Karmanschah, weniger als hundert Kilometer von der irakischen Grenze entfernt. Hier verlief einst eine wichtige Handelsstraße nach Babylon. Den Iran kann man bereisen, bei allen Schwierigkeiten, die sich um dieses Land drehen, wird man hier gastfreundlich aufgenommen. Von Reisen in den Irak ist derzeit jedoch dringendst abzuraten, die archäologischen Stätten der mesopotamischen Hochkulturen sind im Moment nicht zugänglich. Die altpersischen Kulturdenkmäler liegen dagegen meist auf iranischem Gebiet, so wie diese Inschrift. Ich habe schon als Kind von ihr gelesen, vom Engländer Henry Creswicke Rawlinson, der im 19. Jahrhundert auf langen Leitern hier hinaufstieg, um sie zu kopieren. Sie ist älter als das klassische antike Griechenland und in Keilschrift verfasst, jenen sonderbaren Zeichen, die oft mit den ägyptischen Hieroglyphen verglichen werden, aber weniger bekannt und in vielerlei Hinsicht geheimnisvoller sind. Lange Zeit war unklar, ob man sie je würde lesen können. Dass die Entzifferung schließlich gelang, lag nicht zuletzt an dieser Inschrift.

Die letzten Rätsel alter Schriften

Sonderbare Schriftzeichen als Schlüssel zu den ältesten Geschichten der Menschheit: eine Reise zu der sagenumwobenen Bisutun-Inschrift im Iran.

Text: Reinhard Kleindl
 Fotos: Marco Rossi

Die Tafel über uns ist bei genauerer Betrachtung ein Kuriosum: Welchen Sinn hat es, eine Inschrift in einer senkrechten Wand anzubringen? Man benötigt ein Fernglas, um die Zeichen vom Boden aus erkennen zu können. Diese seltsame Tatsache ist aus heutiger Sicht ein Glücksfall: Die Inschrift soll sehr gut erhalten sein, hören wir – dank ihrer Lage. Es scheint, als wäre sie nicht für Zeitgenossen geschaffen worden, sondern sollte von ihnen ferngehalten werden.

DREISPRACHIGE INSCRIFT

Die Keilschrifttafel von Bisutun wird manchmal mit dem Stein von Rosette verglichen, der die Entschlüsselung der ägyptischen Hieroglyphen ermöglicht hat. Es handelt sich bei beiden um sogenannte „Trilinguen“, dreisprachige Inschriften. Solche Tafeln spielen häufig eine zentrale Rolle bei der Entzifferung alter Schriften und Sprachen. Der Stein von Rosette, der auf Napoleons Ägypten-Expedition entdeckt wurde, enthielt neben einer Inschrift in Hieroglyphen eine in griechischer Schrift. Zwei Texte, der gleiche Inhalt. Das Griechische beherrschte man gut, man verfügte quasi über eine Anleitung, wie die unbekannteren Hieroglyphen zu lesen waren. Dennoch dauerte es mehr als zwanzig Jahre, bis einem jungen Forscher namens Jean-François Champollion der Durchbruch gelang. Die Geschichte ist Legende: Er entdeckte, dass die meisten der kleinen Bilder, aus denen die Hieroglyphenschrift bestand, nicht für ganze Worte standen, sondern eigentlich Buchstaben waren und Laute bezeichneten. Und dass die Sprache des alten Ägyptens noch existierte: Es handelte sich schlicht um die Sprache der koptischen Christen, die in diesem Umfeld bis heute überlebt hat – ähnlich dem Latein in der katholischen Kirche.

Die Voraussetzungen bei der Entzifferung der Keilschrift waren

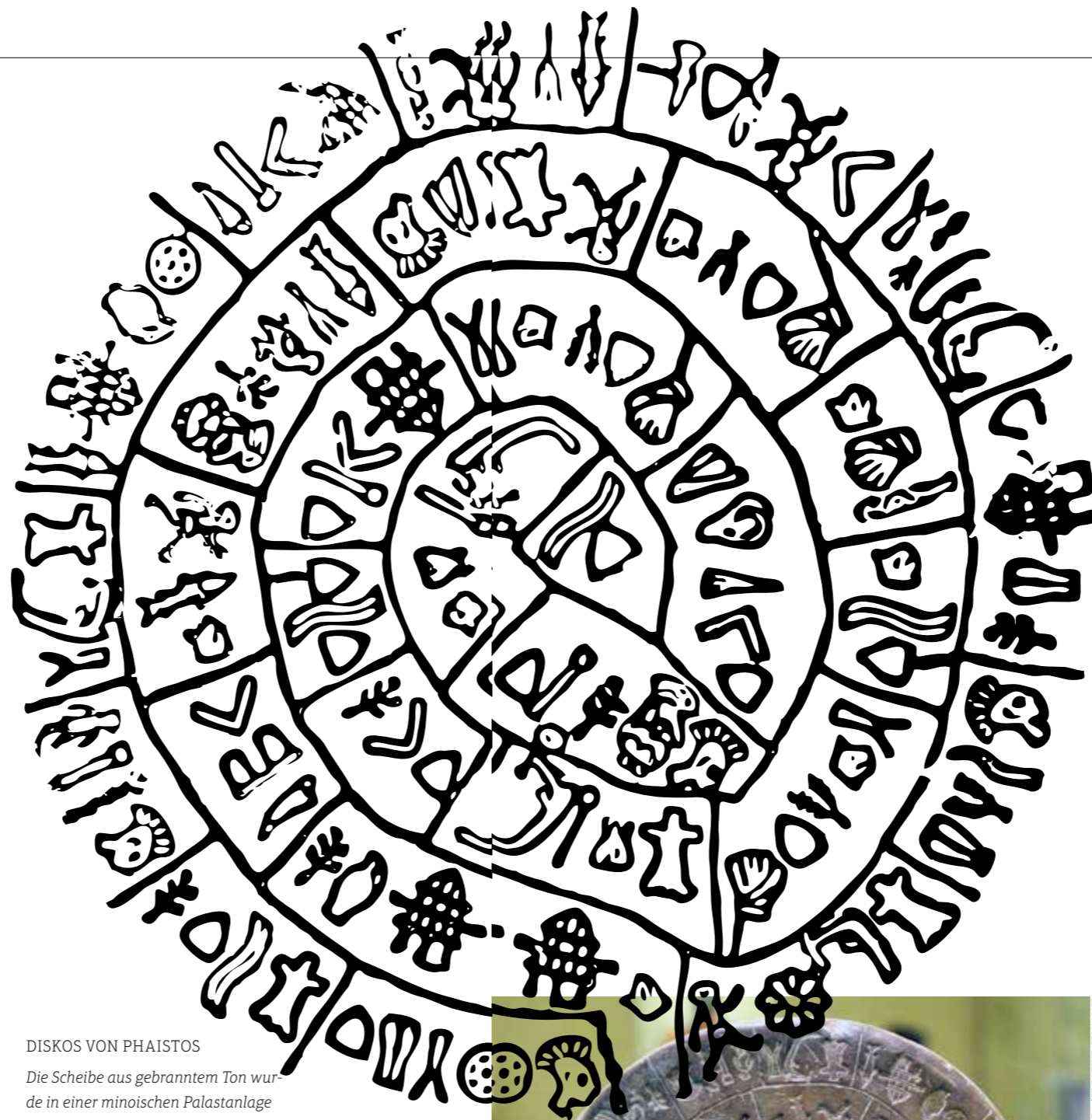
in vieler Hinsicht schwieriger. Die Inschrift von Bisutun ist zwar mehrsprachig – das vermutete man bereits –, doch im 18. Jahrhundert kann man keine der drei Inschriften – wie man heute weiß, in Altpersisch, Elamisch und Babylonisch – lesen. Der Vergleich zum Stein von Rosette hinkt also; es brauchte völlig andere Ansätze, um diese Zeichen zu entschlüsseln.

Nach etwa einer Stunde des Wartens die erlösende Nachricht: Wir dürfen hinauf! Man teilt uns in Gruppen ein, dann bewegen wir uns im Gänsemarsch auf eine schmale Treppe zu. Das Gerüst ist stabiler, als es auf den ersten Blick gewirkt hat, aber auch viel größer. Wir erreichen das Plateau und sind gebannt von dem Anblick: Das gut 25 Meter lange und 15 Meter hohe Relief, das seit über 2500 Jahren hier den Elementen ausgesetzt ist, ist tatsächlich in erstaunlich gutem Zustand. Manche Stellen reflektieren das Sonnenlicht, als wären sie frisch poliert. Sie wird hier noch zweitausend Jahre stehen, wenn sie nicht mutwillig zerstört wird. (Davon ist ohnehin abzuraten, die Inschrift enthält einen Fluch, der jeden treffen soll, der sie beschädigt.)

ABSTRAKTE ZEICHEN

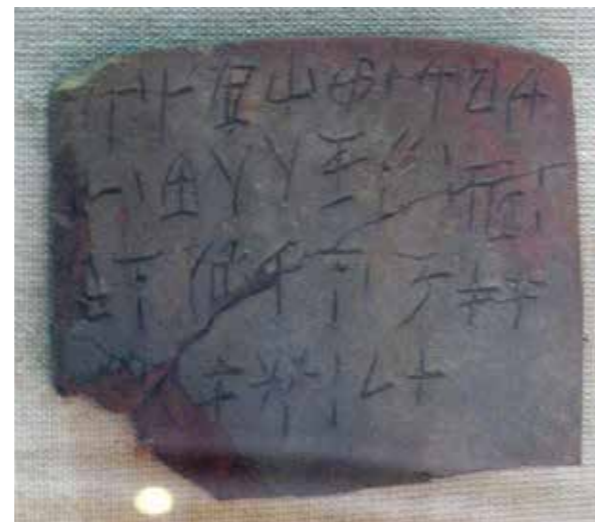
Die tausenden Zeichen haben etwas Hypnotisches, sind von einer abstrakten Schönheit. Ich starre gebannt hinauf, vergesse die fragwürdige Konstruktion unter meinen Füßen, das Fehlen eines Geländers, das irgendwelchen in Europa bekannten Normen genügen würde. Ich sollte mich nicht beschweren, Rawlinson hat seinerzeit Leitern verwendet. Man sieht heute noch den Beweis: Der Engländer hat unter der Tafel seinen Namen eingeritzt, daneben die Jahreszahl 1844. Unvorstellbar, aus heutiger Sicht.

Rawlinson beschäftigte sich viele Jahre mit der Bisutun-Inschrift. Es fällt schwer, sich vorzustellen,



DISKOS VON PHAISTOS

Die Scheibe aus gebranntem Ton wurde in einer minoischen Palastanlage auf Kreta neben Tafeln mit einer Inschrift in Linear A gefunden. Beide Schriften sind bislang unentziffert.



Auszüge aus der Bisutun-Inschrift

Ich bin Großkönig Dareios, Sohn des Hystaspes, Enkel des Arsames. Wir sind eine alte Königsfamilie, bereits acht meiner Vorfahren waren Könige, ich bin der Neunte.

Die Bewohner dieser Länder leisten mir Tribut, sie haben jeden meiner Befehle befolgt, bei Tag oder Nacht. Wer unter ihnen freundlich war, den behandelte ich gut, wer feindlich war, den bestrafte ich.

Die Leute hatten Angst vor Gaumata, denn er hatte viele umgebracht, die den echten Smerdis gekannt hatten. Niemand wagte es, etwas zu unternehmen, bis ich kam. Ich betete Zu Ahura Mazda und er half mir. Am zehnten Tag des Monats Bagayadis (29. September 522 v. Chr.) ermordete ich Gaumata mit ein paar Männern und wurde König.

Dann zog ich gegen den Mann, der sich Nebukadnezar nannte. Seine Armee erwartete uns am Tigris, doch wir hielten dagegen. Auf aufgeblasenen Tierhäuten, Dromedaren und Pferden überquerte meine Armee den Fluss und wir zogen gegen Babylon. Nidintu-Bel kam uns entgegen und wir schlugen eine Schlacht am Euphrat. Wir trieben die Armee ins Wasser und das Wasser trug sie fort.

Du, der du nach mir König sein wirst, welche Lügner oder Rebellen dir auch immer unterkommen, sei nicht freundlich zu ihnen, sondern bestrafe sie!

Du, der du diese Tafel und die Skulpturen siehst, zerstöre sie nicht, sondern erhalte sie, so lange du lebst.

[...]

Falls du diese Inschrift zerstören solltest, soll Ahura Mazda dich töten. Deine Familie soll zugrunde gehen und Ahura Mazda soll alles zunichtemachen, was du tust.

wie er sich der Aufgabe angenähert hat. Wie will man einen Text lesen, von dem man nicht das Geringste weiß? Die Zeichen erscheinen völlig austauschbar, es ist nicht ersichtlich, ob sie Laute oder Dinge bezeichnen, nicht einmal, ob sie von oben nach unten oder von links nach rechts oder umgekehrt zu lesen sind. Manche Gelehrte stellten seinerzeit überhaupt in Abrede, dass es sich um mehr als Verzierungen handelte.

Die abstrakte Form der Zeichen, die nur aus Kombinationen eines dreieckigen, länglichen Keils bestehen, hatte praktische Gründe: Diese Schrift wurde vorwiegend in weichen Ton geschrieben. Während die Ägypter Papyrus aus Pflanzen herstellen mussten, die verarbeitet, geschnitten, gepresst wurden, oder in anderen Kulturen Pergament aus Rinderhäuten gefertigt wurde – bis ins Mittelalter hinein –, nahmen die frühen Schreiber Mesopotamiens Tafeln aus feuchtem Ton, der im Überfluss vorhanden war, und drückten mit einem Griffel ihre Zeichen hinein. Einfacher geht es fast nicht mehr.

UNBEKANNTE SPRACHE

Jedenfalls: Einen Text, von dem man gar nichts weiß, kann man tatsächlich nicht lesen. Die gute Nachricht ist aber: Man weiß auch in den scheinbar aussichtslosesten Fällen meist eine ganze Menge. Alle Sprachen der Menschen haben starke Ähnlichkeiten, Muster, nach denen man suchen kann. Auf diese Weise näherte man sich etwa den Texten der mykenischen Schrift Linear B an, auf Tontafeln, die der Engländer Sir Arthur Evans Anfang des 20. Jahrhunderts zu Tausenden auf Kreta ausgrub. Man entdeckte dort Zeichenreihen, die sich nur in wenigen Zeichen am Ende unterscheiden. Es lag nahe anzunehmen, dass es sich um unterschiedliche Fälle desselben Wortes handelte. Die Sprache des Texts

war allerdings immer noch unklar. Viele hielten damals die Mykener für Einwanderer und man erwartete eine fremde Sprache. Als man dann noch entdeckte, dass es sich um ein sehr frühes Griechisch handelte, glückte die Entzifferung von Linear B. Das ältere Linear A wartet trotz enger Verwandtschaft der beiden Schriften noch auf eine Entzifferung – auch weil die Sprache unbekannt ist.

LISTEN VON KÖNIGSNAMEN

Bei der Entzifferung der Keilschrift gelang der Durchbruch im frühen 19. Jahrhundert einem jungen deutschen Oberstufenlehrer. Die Idee, die er hatte, wird noch heute von den meisten als schlichtweg genial bezeichnet. Während Champollion wie ein Besessener an den Hieroglyphen gearbeitet hatte, sein Leben völlig auf ihre Entzifferung ausgerichtet hatte, war der Ausgangspunkt hier eine Wette. Georg Friedrich Grotefend erklärte einem Freund gegenüber, dass es doch nicht so schwer sein könne, die Keilschrift zu entziffern. Und sie wetteten. Ein offensichtlicher Ansatzpunkt, wie ihn Champollion hatte, war nicht vorhanden, also musste Grotefend sich etwas anderes einfallen lassen.

Sein Ausgangspunkt war das historische Wissen über die Epoche. Er vermutete, dass es in Keilschrift verfasste Königstafeln geben müsste. Tatsächlich gab es Inschriften, die man in den Ruinen von Persepolis gefunden hatte und die bestimmte Wiederholungen aufwiesen, die sich als Königsliste interpretieren ließen. Listen von persischen Königsnamen gab es aber bei Herodot. Grotefend fand Hinweise, um welche Könige es sich handelte, ordnete die Zeichen den Lauten des Namens zu und landete einen Volltreffer. Mit einem Mal waren die ersten Keilschriftzeichen entschlüsselt.

Dabei war entscheidend, dass er die persische Aussprache der Na-



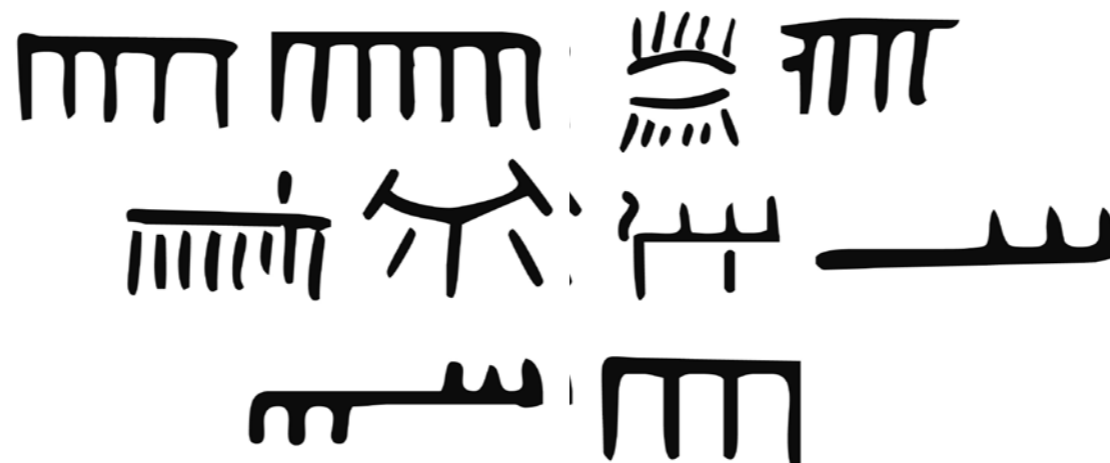
UNIVERSITY OF WASHINGTON, SHUTTERSTOCK

RÄTSELHAFTE INDUS-SCHRIFT

Bei Ausgrabungen am Indus fand man viele Tafeln mit schriftähnlichen Zeichen, deren Bedeutung man bis heute nicht versteht. Benutzt wurden sie offenbar zwischen 2500 und 1900 v. Chr. Bis zum Aufkommen der Brahmi-Schrift (ab dem 3. Jh. v. Chr.) blieben sie die einzige Schrift des indischen Subkontinents.

ZEICHEN DER VINČA-KULTUR

Aus Überresten der Vinča-Kultur (5300 bis 3200 v. Chr.) in Serbien sind zahlreiche Zeichen bekannt, von denen man nicht weiß, ob es sich um eine „echte“ Schrift handelt, in der eine Sprache abgebildet wird.



Computermethoden für alte Schriften

Die Frage, wo Menschen zum ersten Mal zu schreiben lernten, ist nach wie vor nicht vollständig geklärt. Zwar gilt die sumerische Keilschrift als älteste vollwertige Schrift (mit Funden, die auf 3400 v. Chr. datiert wurden), allerdings gibt es Funde von Schriftzeichen, die noch erheblich älter sind. Einige dieser Funde machte man mitten in Europa: Die „Vinča-Kultur“ war in der Jungsteinzeit um 5000 v. Chr. im Gebiet des heutigen Serbien verbreitet. In Vinča bei Belgrad entdeckte man Zeichen, die Schriftzeichen verdächtig ähnlich sehen. Allerdings ist ihre Anordnung auf Keramikscherven oft beliebig, viele Funde bestehen überhaupt nur aus einem Zeichen. Ihre Bedeutung liegt im Dunkeln. Die meisten Forscher bezweifeln, dass die Zeichen zu einer vollwertigen Schrift gehörten.

Ähnlich ist die Situation bei den Zeichen der „Indus-Kultur“, die zwischen 2500 und 1900 v. Chr. auf dem indischen Subkontinent existierte – auch hier gibt es Zweifel, ob es sich um eine echte Schrift handelt. Allerdings wurden 2009 neue Ergebnisse publiziert, die nahelegen, dass hier sehr wohl Wörter in einer unbekannt Sprache niedergeschrieben wurden: Mathematiker und Computerwissenschaftler aus den USA und Indien verglichen

mit Computermethoden statistische Muster der Indus-Zeichen mit verschiedensten anderen Zeichenketten – Texten in mehreren Sprachen, Quellcode von Computerprogrammen, sogar DNA-Sequenzen – und fanden Belege, dass den Zeichenketten der Indus-Schrift tatsächlich gesprochene Worte zugeordnet werden dürften.

Die Forscher untersuchten dafür, wie „zufällig“ die Zeichenfolgen sind: Gibt es sich wiederholende Muster? Lässt sich aus einer bestimmten Reihe von Zeichen auf das nächste Zeichen schließen? Während die Folge der Jokerzahlen der letzten Jahre rein zufällig ist, trifft das auf geschriebene Zeichen nicht zu – egal, ob man ihre Bedeutung kennt oder nicht. Jede Sprache enthält bestimmte Muster, ebenso wie Musik (eine Tatsache, die übrigens für Kompressionsverfahren wie MP3 genützt wird). Das Maß an Zufälligkeit in den Indus-Zeichenketten unterschied sich deutlich von der in nichtsprachlichen Vergleichsketten (Computercode oder Jokerzahlen) und ähnelte auffällig jenem von englischer Sprache, altem Sumerisch und Sanskrit. Ein Hinweis, dass die Indus-Zeichen einen verborgenen Sinn beinhalten.

Es mag überraschen, dass Computermethoden in der Entzifferung alter Schriften, wie im Fall der Indus-Kultur, bis heute eine geringe Rolle spielen, angesichts der offen-

sichtlichen Analogien zur Kryptografie, wo der Computer sowohl beim Verschlüsseln als auch beim Knacken von Codes das zentrale Werkzeug ist. Ein Grund dafür mag in der meist geringen Anzahl an Funden liegen: Die Textmengen reichen für statistische Methoden einfach nicht aus. Manche Schriften wie jene auf dem weltberühmten Diskus von Phaistos, der 1908 in Griechenland entdeckt wurde und aus minoischer Zeit stammt, sind überhaupt einzigartig auf der Welt. Ohne weitere Funde sind alle Entzifferungsversuche aussichtslos.

Doch auch hier sind statistische Methoden nicht ganz wertlos: Manche Studien zeigen, dass es Zusammenhänge zwischen aufeinanderfolgenden Worten gibt, die nicht zufällig sein können. Es handelt sich wahrscheinlich nicht um einen simplen Text.

Methoden aus der Kryptografie halten also tatsächlich Einzug in die Entschlüsselung alter Schriften. Die Analogie zur Kryptografie ist jedenfalls kein Hirngespinnst: Schwierig zu verstehende Sprachen wurden bereits als Methode zur Verschlüsselung verwendet: Im Zweiten Weltkrieg setzten die USA Indianer vom Volk der Navajos als Funkerein. Ihre Sprache ist so fremd und die Volksgruppe so klein, dass alle ungebetenen Zuhörer auf verlorenem Posten standen.

men kannte. Man hatte sie von den Parsen gelernt, einem uralten Volk, das der Religion des Zoroastrismus angehört. Diese Religionsgemeinschaft gibt es übrigens heute noch, ihre oberste Gottheit heißt Ahura Mazda und ist auf eben jener Keilschrifttafel in Bisutun abgebildet, vor der ich gerade stehe.

Bei den beschriebenen Entzifferungen war wesentlich, dass es sich um Buchstabenschriften handelte, obwohl die Zeichen zum Teil bildhaft waren. Vor allem die Hieroglyphen wurden lange Zeit für eine reine Bilderschrift gehalten, bei der jedes Zeichen für ein ganzes Wort steht – nicht zuletzt, weil bekannte Gelehrte wie Athanasius Kircher vermeintliche Übersetzungen publiziert hatten, die zwar mehr als abenteuerlich waren, aber lange Zeit kaum angezweifelt wurden. Es war Champollions Verdienst, dass er erkannte, es im Großen und Ganzen mit Buchstabenschrift zu tun zu haben – im Gegensatz zu Thomas Young, der wichtige Vorarbeit für Champollion geleistet, es aber verabsäumt hatte, mit der alten Tradition um Kircher zu brechen.

SILBEN UND BUCHSTABEN

Die frühe Entwicklung von Buchstabenschriften war historisch ein wichtiger Schritt, der von verschiedenen Kulturen unabhängig voneinander vollzogen wurde: Erst mit der Entwicklung der Buchstabenschrift wurde die Schrift zu jenem mächtigen Werkzeug, als das wir sie heute kennen.

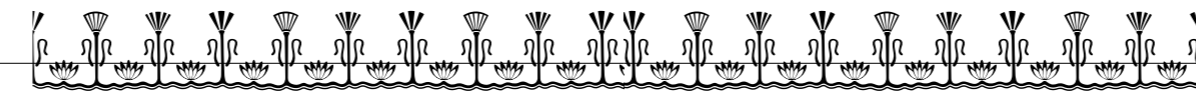
Man bezahlte diese Errungenschaft mit dem Nachteil, dass Lautschriften stärker an die zugrundeliegende Sprache gebunden sind – einfache Bilderschriften sind oft sehr viel allgemeiner verständlich. Aus diesem Grund haben sich Bilderschriften in manchen Bereichen bis heute erhalten, etwa bei Verkehrszeichen.

Philosophen wie Otto Neurath, der dem Wiener Kreis angehörte, haben sich mit der Entwicklung international verständlicher Bilderschriften auseinandergesetzt, einige der von ihm entwickelten Zeichen verwenden wir noch heute.

ZIGTAUSENDE TONTAFELN

Die Inschrift von Bisutun, so beeindruckend sie auch sein mag, ist allerdings nicht der interessanteste Keilschrifttext. Hier erzählt Dareios von seinem Sieg über seinen Vorgänger Gaumata und eine Handvoll Schlachten (siehe Bisutun-Inschrift, Auszüge). Sie hatte für die Forschung große Bedeutung, weil sie die Tür öffnete zum Verständnis der viel älteren babylonischen Keilschrift. Über die Perser teilten uns die Griechen noch eine Menge mit, Herodot beschäftigt sich ausführlich mit eben jenem Dareios, der die Bisutun-Inschrift ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt anfertigen ließ. Über die viel älteren mesopotamischen Hochkulturen war allerdings, abgesehen von einigen Geschichten im Alten Testament, nichts bekannt. Außer riesigen Haufen ungebrannter Tonziegel war von diesen Kulturen nichts zurückgeblieben, wenig beeindruckend im Vergleich zu den ägyptischen Funden. Umso größer muss das Staunen gewesen sein, als man bei Ausgrabungen in der Nähe von Mosul eine Stadt freilegte, die sich als das biblische Ninive entpuppte, und dort eine Bibliothek aus über 20.000 Tontafeln, beschrieben mit jenen babylonischen Keilschriftzeichen, die sich auch auf der Bisutun-Inschrift finden, als dritte, noch unentzifferte Schrift.

Doch die Enzifferung des Babylonischen gestaltete sich trotz verschiedener mehrsprachiger Schrifttafeln sehr schwierig. Rawlinson war auch hier an vorderster Front aktiv und drohte an



HIEROGLYPHEN

Die altägyptische Hieroglyphen-Schrift war in Europa seit der Antike bekannt – vor allem durch die Inschriften auf den Obelisken, die nach Rom verschleppt worden waren. Man rätselte aber viele Jahrhunderte lang, wie diese Zeichen zu lesen seien: Viele Versuche der Deutung durch die gescheiterten Köpfe ihrer Zeit waren komplett falsch.

SHUTTERSTOCK

Büchertipps:

Ernst Doblhofer: **Die Entzifferung alter Sprachen und Schriften** (Reclam)
C. W. Ceram: **Götter, Gräber und Gelehrte: Roman der Archäologie** (Rororo)
Wolfgang Röllig (Herausgeber, Übersetzer): **Das Gilgamesch-Epos** (Reclam)

der Aufgabe zu verzweifeln. Außer der Verwendung von Keilen schien diese Schrift mit den anderen nichts gemein zu haben. Erst nach und nach stellte sich heraus, dass die babylonische Schrift eine Mischung aus Bilderschrift und Silbenschrift darstellte, mit verschiedenen Mehrdeutigkeiten. Manche Wörter ließen sich mit einem einzigen Zeichen schreiben, andere bestanden aus mehreren Zeichen.

VIEL ÄLTER ALS DIE ODYSSEE

Als man das Babylonische endlich beherrschte und begann, die in Ninive entdeckte Bibliothek aufzuarbeiten, fand man einen wahren Schatz: Das erste Epos der Menschheitsgeschichte, gut 1500 Jahre älter als Homers Odyssee. Es handelt von einer Freundschaft zwischen Gilgamesch, dem König von Uruk und einem in der Wildnis aufgewachsenen Mann namens Enkidu. Als Enkidu sich mit den Göttern anlegt und stirbt, ist Gilgamesch am Boden zerstört. Er selbst ist zwar ein Halbgott (zu zwei Dritteln Gott, um genau zu sein), aber ebenfalls sterblich. Eine Tatsache, mit der er nicht fertig wird. Gilgamesch weigert sich, den Tod zu akzeptieren, reist um die halbe Welt, um ein Mittel dagegen zu finden, und trifft dabei auf eine Wirtin, die ihm erklärt, er sehe schlecht aus, er solle doch besser sein Leben genießen.

Noch etwas fand man in Ninive: Didaktische Unterlagen, die babylonischen Schülern helfen sollten, eine Schrift zu erlernen, die schon alt war, als Babylon gegründet wurde: das Sumerische. Auf diese Weise konnte die Forschung noch einen Schritt weiter gehen und die Tür öffnen zur Erforschung einer Schrift, die womöglich die erste Schrift der Menschheit ist. Dies ist umstritten, man hat in Indien und bei Belgrad ältere Zeichen gefunden,

die aber wahrscheinlich zu keiner vollständigen Schrift gehörten.

Wer seinen Blick von der Inschrift des Dareios in Bisutun losreißen kann und in die andere Richtung sieht, hat einen atemberaubenden Blick auf eine sandige Bergkette mit schneebedeckten Gipfeln im Hintergrund. Hinter diesen Bergen liegt der Irak, die Heimat der ältesten Geschichten der Menschheit. Man muss angesichts dessen, was dort derzeit geschieht, unwillkürlich an Herodots Version der in der Bisutun-Inschrift erzählten Ereignisse denken: wie der junge Dareios einen Putsch plant und mit seinen Mitverschwörern diskutiert, welche Herrschaftsform man für das Reich wählen soll: Demokratie? Aristokratie? Oder doch besser einen König? Fragen, die offenbar auch heute viele Zeitgenossen beschäftigen – man lese etwa bei Peter Scholl-Latour nach, der über die Demokratie als „Stimmzettelfetischismus“ schreibt und ihre Sinnhaftigkeit für große Staaten offen anzweifelt.

Wie die Geschichte für Dareios ausgegangen ist, weiß man. Die Bisutun-Inschrift erzählt davon.

EINE KUNSTVOLLE LÜGE?

Wenn Dareios es auf Unsterblichkeit abgesehen hatte, dann hätte er der Inschrift übrigens nicht bedurft: Er wird nicht nur bei Herodot ausführlich behandelt. Aischylos widmete ihm ein Drama. Und schließlich kommt er in der Bibel vor, genauer gesagt im Buch Esra des Alten Testaments. Ein derartiger Ruhm ist heutzutage gar nicht mehr erreichbar. Die Ironie dabei: Es gibt Hinweise darauf, dass er nicht aus königlichem Geschlecht stammte, wie in der Inschrift behauptet – ebenso wenig wie sein von ihm geschmähter Vorgänger Gaumata. Wenn das wahr ist, wäre die riesige Inschrift nur eine unglaublich kunstvoll verewigte Lüge. ☹